

Georgischer Albtraum

Bidsina Iwanischwili herrscht in Tbilissi von seiner exzentrischen Residenz mit Privatzoo herab über das Land. Von Ulrich M. Schmid

Auf dem Schlossberg über Tbilissi thront ein postmoderner, metallic grün schimmernder Glaspalast. Dort wohnt nicht ein Graf, der Landvermesser nennt, sondern ein unnahbarer Herrscher, der die Öffentlichkeit meidet und sich nur bei ausgesuchten Gelegenheiten an seine Untertanen wendet.

Durchaus kafkaesk ist aber Bidsina Iwanischwilis Machtgefüge, das ganz auf informellen Machenschaften, politischen Abhängigkeiten und wirtschaftlichen Verstrickungen beruht. Das einzige politische Amt, das Bidsina Iwanischwili seit Anfang dieses Jahres innehat, ist der Ehrenvorsitz der Regierungspartei Georgischer Traum.

Trotzdem herrscht in Georgien eine Regierung von Iwanischwili, durch Iwanischwili und für Iwanischwili. Schon der Name der Regierungspartei Georgischer Traum kommt aus der Familie. Iwanischwilis Sohn Bera ist in einem goldenen Käfig in Paris, Moskau und Tbilissi aufgewachsen und hat von allen denkbaren Karrieren für sich ausgerechnet die Rolle eines Rappers ausgesucht. 2011 gründete er ein Tonstudio mit dem Namen Georgischer Traum und veröffentlichte ein gleichnamiges Video, in dem er die politische Kampagne seines Vaters unterstützte.

Der Krieg änderte alles

Bera ist Albino und sagt von sich, seit seiner Kindheit hätten ihn alle immer angestarrt. Möglicherweise half ihm diese Erfahrung bei der Produktion seiner extravaganten Musikvideos. 2018 beendete er seine Karriere als Pop-Musiker und heiratete das georgische Model Nanuka Gudawadse, mit dem er zwei Kinder hat.

Bidsina Iwanischwili war nicht immer der Fürst der Finsternis. 2003 unterstützte er Micheil Saakaschwilis Rosenrevolution, setzte sich für die Korruptionsbekämpfung ein und finanzierte Projekte zur Demokratieförderung. Der russisch-georgische Krieg 2008 markierte einen Wendepunkt. Saakaschwili hatte einen radikal antirussischen Kurs eingeschlagen und wollte Georgien in die Nato und in die EU führen.

Iwanischwili träumte zwar von einem modernen Georgien, wollte oder konnte sich aber nicht aus seinen vielfältigen Verbindlichkeiten gegenüber Russland lösen. Fortan bestand sein Ziel darin, den amtierenden Präsidenten Saakaschwili zu stürzen. Mit viel Geld und westlichem PR-Know-how erzielte Iwanischwili mit seiner Partei Georgischer Traum bei den Parlamentswahlen im Oktober 2012 einen Erdrutschsieg.

Ohne über eigene politische Erfahrung zu verfügen, übernahm er für etwas mehr als ein Jahr das Amt des Premierministers. Heute dämmt Saakaschwili, der selbst eine schillernde Figur ist, nach dubiosen Rechtsverfahren als Häftling in einem Spital in Tbilissi vor sich hin. Im Oktober 2022 erklärte ihn die parlamentarische Versammlung des Europarats zum politischen Gefangenen.

Nach seinem Rückzug aus der Regierung etablierte Iwanischwili das undurchsichtige Herrschaftssystem, das Georgien heute prägt. Mittlerweile ist klar, dass er sich nicht mehr für ein unabhängiges und demokratisches Georgien einsetzt, sondern ein autoritäres System schaffen will.

Fadenscheiniges Kalkül

Iwanischwili ist die treibende Kraft hinter dem Gesetz über «ausländische Agenten», gegen das in den letzten Wochen Zehntausende auf den Strassen von Tbilissi demonstrierten. Wer noch Zweifel an Iwanischwilis wahren Absichten hatte, wurde spätestens bei einem der seltenen Auftritte des Oligarchen eines Besseren belehrt. Am 29. April hielt er an einer inszenierten Kundgebung des Georgischen Traums in Tbilissi eine bizarre Rede, in der er obsessiv von einer «globalen Kriegspartei» schwadronierte, die Georgien dasselbe Schicksal wie der Ukraine bereiten wolle.



In Tbilissi propagiert Bidsina Iwanischwili Ende April an einer Kundgebung das neue Gesetz gegen die angeblichen «ausländischen Agenten».

SHAKH AIVAZOV / AP

Er verbreitete krude Verschwörungstheorien und behauptete, der Westen finanziere die Opposition in Georgien. Ihr Ziel sei es, Saakaschwilis «sadistische und unmenschliche Diktatur» wieder zu errichten. Er kündigte sogar an, strafrechtlich gegen seine Gegner vorzugehen. Schliesslich teilte er gegen NGO aus, die angeblich über kein «Vaterland» verfügten.

Das Gesetz über «ausländische Agenten» oder – wie es offiziell heisst – über die «Offenlegung ausländischen Einflusses» hat wie erwartet den Widerspruch der Europäischen Union hervorgerufen. Im Mai 2024 hielt Josep Borrell offiziell fest, die Verabschiedung dieses Gesetzes wirke sich «negativ auf Georgiens EU-Beitritts-Prozess» aus. Georgien hatte im Windschatten der Ukraine und der Moldau mit einiger Verspätung im Dezember 2023 doch noch den EU-Kandidaten-Status erhalten.

Genau diese Entwicklung hat Iwanischwili auf den Plan gerufen. Wenn er nun das Gesetz über «ausländische Agenten», gegen das sogar die Staatspräsidentin ihr Veto eingelegt hatte, um jeden Preis durchsetzen will, dann ist nicht die «Offenlegung ausländischen Einflusses» sein politisches Ziel, sondern die Sabotage des georgischen EU-Beitritts-Prozesses. Pikanterweise steht Iwanischwili hier selbst ganz offensichtlich unter dem Einfluss einer ausländischen Macht, aber natürlich nicht der «globalen», sondern der russischen «Kriegspartei».

Geheimnisumwoben ist auch Iwanischwilis Privatleben. Offiziell ist er seit Oktober 1991 mit Eka Chwedelidse verheiratet, mit der er vier Kinder hat. Nur einen Monat später heiratete er in Paris Inga Pawlowa, von der er sich drei Jahre später wieder scheiden liess. Als ein georgischer Journalist im Jahr 2013 nach dieser zweiten Ehe fragte, verlor Iwanischwili die Fassung und schrie ihn an. Möglicherweise war Iwanischwili

zum Bigamisten geworden, um seine Steuersituation zu optimieren.

Später folgte ein ähnlich verworrenes Spiel um die Staatsbürgerschaften. Iwanischwili und seine – so muss man es wohl formulieren – Hauptfrau verfügten in verschiedenen Kombinationen und Kumulationen über die georgische, die französische und die russische Staatsbürgerschaft. Den Erfordernissen der jeweils aktuellen Situation folgend, wurde die eine oder andere Nationalität in den Vordergrund gerückt. So musste der Franzose Iwanischwili im Jahr 2012 einen konsularischen Drahtseilakt vollführen, um georgischer Regierungschef zu werden.

Iwanischwili pflegt exzentrische Hobbys. Schon seine Residenz hoch über der georgischen Hauptstadt zeugt von seinem Geltungsdrang. Das futuristische Gebäude wurde vom japanischen Stararchitekten Shin Takamatsu entworfen. Zum Anwesen gehören ein künstlicher Wasserfall und ein Privatzoo mit Zebras, Pinguinen und Lemuren.

In Aufsehen erregenden Auktionen kaufte Iwanischwili Gemälde von Künstlern wie Pablo Picasso, Roy Lichtenstein, Jeff Koons und Damien Hirst. In den Gemächern in Tbilissi sind allerdings nur Replikas zu sehen. Die wertvollen Originale befinden sich in Iwanischwilis sicherer Pariser Residenz.

2015 kam eine neue Leidenschaft hinzu. Iwanischwili erklärte öffentlich seine Leidenschaft für Dendrologie und begann, in ganz Georgien jahrhundertalte Bäume auszugraben und in sein Arboretum an der Schwarzmeerküste zu bringen. Die georgische Kinokünstlerin Salomé Jashi hielt die gigantische Entwurzelungsaktion in einem kritischen Dokumentarfilm fest, der auch vom Schweizer Bundesamt für Kultur unterstützt wurde.

Nachdem der Film in Deutschland, der Schweiz und in Grossbritannien ge-

zeigt worden war, meldete sich der Präsident der Georgischen Filmakademie zu Wort und verkündete, der Film sei «zu politisch» und gefährde die nationale Einheit. Damit war der Film von den Leinwänden der georgischen Kinos verbannt. Diese Posse zeigt deutlich, wie in Georgien informelle Zensur ausgeübt wird, wenn es um das öffentliche Image des grossen Strippenziehers geht.

Narkotisiertes Volk

Wem solche Machinationen bekannt vorkommen, irrt sich nicht. Iwanischwili folgt in seinem politischen Verhalten von A bis Z dem Lehrbuch des Putinismus. Wie in Russland soll nun auch in Georgien das republikanische Volk zu einer vor sich hin dämmernden Bevölkerung narkotisiert werden. Iwanischwili arbeitet seit diesem Jahr offen auf eine geopolitische Kehrtwende hin: Er will Georgien zurück in den Orbit Moskaus führen. Das wird nicht ohne gesellschaftliche Konflikte geschehen. Laut einer Umfrage vom April 2023 befürworten 89 Prozent der Georgier einen EU-Beitritt.

Allerdings ist Iwanischwili gewieft genug, auch einen Plan B für sich und seine Familie zu entwerfen. Seit einiger Zeit befindet sich sein Rappersohn Bera in Brasilien und knüpft dort enge Kontakte zur Sport- und Politprominenz. Er spendet astronomische Summen für die Rettung der Regenwälder. Allerdings wird vermutet, dass nicht die Bewahrung des Amazonasgebiets, sondern die Sicherung der Milliarden seines Vaters der wahre Grund für diese Freigebigkeit ist.

Wie schnell man die Gunst Putins verlieren kann, hat im Jahr 2014 das Schicksal des ehemaligen ukrainischen Präsidenten Janukowitsch gezeigt. Er musste mit einem Helikopter vor den erbosten Euromaidan-Demonstranten fliehen.

Iwanischwili folgt in seinem politischen Verhalten von A bis Z dem Lehrbuch des Putinismus.